

jedoch genauso wenig wie etwa die Erwachsenenpädagogik als eine wissenschaftliche Disziplin sui generis möglich. Sie ist nicht auf einen grundständigen, separat von der übrigen Pädagogik entwickelten Theorie- und Methodenansatz angewiesen. Sie ist nicht - oder sollte es nicht sein - eine separat zu betreibende Innovationsideologie. Sie ist nicht (wie man zur gesellschaftlichen Sektenbildung in den USA sagt) die neue Form einer "organisierten Religion". Sie ist nicht - oder sollte es nicht sein - eine unter pädagogischem Vorwand sich eröffnende Vermarktung von Angeboten der Konsumindustrie und Tourismus-Branche.

6. Freizeitpädagogik wird dort am besten vertreten, wo sie im Zusammenhang mit einer erziehungswissenschaftlich ausgewiesenen Konzeption entwickelt wird. - Der Position nach kann es sich dabei zum Beispiel um eine solche des kritischen Rationalismus, einer handlungsbezogenen Interaktionslehre, des pädagogischen Empirismus oder auch eines Handlungsforschungsansatzes der ideologiekritischen Theorie handeln; ausschlaggebend ist jedoch, daß diese Position nicht nur durch eine freizeitpädagogische Fragestellung gedeckt bleibt.
7. Freizeitpädagogik ist schließlich deshalb nicht als eine von der Pädagogik separat zu begründende Disziplin zu verstehen, weil sie in letzter Konsequenz nach ihren bisher eingeführten Begriffen und vorgeschlagenen Methoden eine Intensivierung jeglicher Erziehungssystematik und -lehre darstellt. Sie könnte geradezu als Korrektiv und Kontrollinstrument erzieherischen Denkens verdeutlicht werden. Zugleich belegt das ihre unbegrenzte Integrationsfähigkeit, aber auch die gelegentlich mit ihr zum Ausdruck gebrachte Tendenz zu einer Art "Super-" Pädagogik. - Die mit Freizeitpädagogik bislang eingeführten Grundbegriffe beruhen sämtlich auf begrifflicher Fortisierung oder Reduplikation. Sie versuchen durch rhetorische Doppelung Nachdruck zu erreichen: Wer einen auf Freiheit beruhenden Begriff von Zeit verwendet, braucht eigentlich nicht von "Frei-"zeit zu sprechen. Wer in eine Beratungssituation eintritt, um auf den gesamten Lebenszusammenhang hin zu beraten, muß sich nicht nochmals um "Freizeit-"beratung bemühen. Wer ein Bewußtsein von seiner Animationswirkung hat, braucht eigentlich über seine pädagogische Aktivität hinaus nicht noch einmal "soziokulturell" zu animieren; denn eine nur sensuell verstehbare Animation ließe sich ohnehin nicht als erzieherische Methode legitimieren.

## 2. Franz Föggeler (Aachen)

Erst seit dem Anfang der sechziger Jahre existiert eine Freizeitpädagogik, die sich als Teilgebiet der Erziehungswissenschaft um die Erforschung des Zusammenhangs von Freizeit, Erziehung und Bildung bemüht, auch um die Anwendung der Forschungserkenntnisse auf eine freizeitpädagogische Praxis, die sich ungefähr seit dem gleichen Zeitpunkt etabliert hat wie die Freizeitpädagogik als Wissenschaft.

Jeder neuen Wissenschaft muß man wünschen, daß in ihr verschiedene, sich ergänzende und miteinander konkurrierende Ansätze in Theorie und Praxis zur Geltung kommen. Von einem Plural der freizeitpädagogischen Theorien kann man schon sprechen. So nötig das gemeinsame Gespräch über die verschie-

denen Theorieansätze ist, so nötig ist auch, daß diese Ansätze klar profiliert werden und nicht verfrüht Einigkeit erstrebt wird.

Der im Folgenden zu skizzierende Theorieansatz, an dessen Ausarbeitung und Erprobung der Verfasser seit 1960 arbeitet und zu dessen Erprobung ihm die deutsche und internationale Jugendherbergsorganisation zur Verfügung steht, ist vorrangig anthropologisch orientiert.

#### I. Was Ist Freizeitpädagogik?

Freizeitpädagogik ist (ähnlich wie z.B. Arbeits- und Berufspädagogik) eine "Bereichspädagogik", deren Aufgabe wie wissenschaftliche Erhellung der Freizeit als eines in der modernen Gesellschaft wichtigen, konstitutiven Lebensbereichs von großer pädagogischer Bedeutung ist. Auf der Suche nach Bundesgenossen unter den übrigen "Bereichspädagogen" empfiehlt sich für die Freizeitpädagogik vor allem die Kooperation mit der Sozialpädagogik, der Pädagogik der Jugendhilfe und der Andragogik (Theorie der Erwachsenenbildung), natürlich auch die Kontakte zur "Kontrastwissenschaft", nämlich der Arbeits- und Berufspädagogik; aber dabei ist zu beachten, daß die Freizeitpädagogik diesen Kontakt nur aus Gründen der sauberen Abgrenzung sucht, nicht um den Sinn der Freizeit von Arbeit und Beruf her bestimmen zu lassen. Freizeitpädagogik muß von der Voraussetzung ausgehen, daß heute und in Zukunft die Freizeit für die Sinnerfüllung des Menschseins genau so wichtig ist wie Beruf und Arbeit. Im täglichen, wöchentlichen, monatlichen und jährlichen Zeitbudget planen wir heute so, daß für die Freizeit mindestens ebenso viel Zeit zur Verfügung steht wie für die Zeit der Daseinssorge und des materiellen Unterhaltserwerbs.

Zur Entfaltung der Persönlichkeit ist die Freizeit heute nicht weniger wichtig als die Zeit der Berufsarbeit. Ja, da viele Berufe stark spezialisiert sind und nur einen (oft geringen) Teil unserer Kräfte und Fähigkeiten beanspruchen, hat die Freizeit dafür zu sorgen, daß diejenigen Begabungen und Talente, Neigungen und Interessen entwickelt werden, die im Beruf zwangsläufig zu kurz kommen. Wir können heute nicht mehr unterstellen, Beruf und Berufung seien identisch. Das ist nur noch in wenigen Berufen der Fall. Die meisten dienen vorwiegend dem Gelderwerb zur Daseinssicherung. Freizeitpädagogik will mithelfen, daß der arbeitende Mensch (und auch schon das Tun des Schülers und des Auszubildenden ist oft ein harter Job) den erwünschten Ausgleich zwischen Arbeit und Freizeit findet.

Beruf und Leistung dürfen in der Freizeitpädagogik gewiß nicht unterschätzt werden, aber viele Arbeitnehmer werden von ihnen nur sehr partiell zufrieden gestellt; für sie wird die Freizeit das Plus, das ihnen jene Zufriedenheit und Identität bringt, das ihnen der Beruf nicht geben kann. Freizeit wird zum erwünschten Kontrastprogramm zur Arbeit, zum "ganz Anderen" und zum "zweiten Leben". Von der Freizeit erwarten viele Zeitgenossen, daß sie in ihr "ganz Mensch werden" können und zu sich selber kommen. In der Freizeit kann sich die menschliche Freiheit heute günstiger entfalten als in der Berufstätigkeit und in der Ausbildung, die weithin die Struktur von Beruf, Arbeit und Leistung übernommen hat.

Freizeitpädagogik wird insofern Emanzipationspädagogik, als viele junge Menschen sich von der Freizeit eine Emanzipation erhoffen, eine Zone der Selbstbestimmung und Selbstfindung,

in der sie sich als Individuen frei betätigen können. Die emanzipatorische Erwartung ist in der Freizeit insofern gerechtfertigt, als der Spielraum der individuellen Freiheit in ihr heute größer ist als im Berufsleben. Den Beruf kann man zwar relativ frei wählen (im Unterschied zu Zeiten, in denen er von den Eltern und der Familie vorbestimmt wurde), aber im Beruf selbst sind die Betätigungsmöglichkeiten nach einem eingefahrenen Ritual fixiert. Nur in geringem Maße gibt es noch wirklich freie Berufe, d.h. solche, die Kreativität und Selbstbestimmung ermöglichen. Allerdings deutet sich heute schon die Entwicklung an, die befürchten läßt, daß die gleiche Ritualisierung und Fixierung, die das Berufsleben regiert, auch auf die Freizeit übergreift, nicht zuletzt durch deren "Industrialisierung" im Sinne des Anbieters vorgefertigter statt selbstgeprägter Formen des Freizeitverhaltens.

#### II. Lernziel Freizeitfähigkeit

Zu einer Idealisierung der Freizeit ist schon deshalb kein Anlaß gegeben, weil sich im Freizeitverhalten mancher Menschen ähnliche Mängel und Fehler zeigen wie im Arbeitsverhalten. Die großen Chancen, die die Freizeit zur Vermenschlichung unseres Daseins bietet, werden nicht sinnlos vertan. Um so radikaler stellt sich für die Freizeit die Sinnfrage, auch als Frage nach der sinnvollen Verwendung von Freizeit.

In einer liberalen Demokratie hat niemand das Recht, das Freizeitverhalten der Mitmenschen dadurch zu manipulieren, daß er dem mündigen Menschen verwehrt, selbst zu bestimmen, was in der Freizeit für ihn sinnvoll sei und was nicht. Das Risiko zu tragen, das die in der Freizeit gebotene Freiheit dem Individuum bietet, diese Aufgabe kann dem Individuum durch keine Institution abgenommen werden, am wenigsten durch Einrichtungen der Erziehung und Bildung. Wohl aber ist es diesen möglich, Lernziele zu formulieren und zu propagieren, auch das Lernziel "Freizeitbefähigung": Gemeint ist damit z.B. die Fähigkeit zum freien Nachdenken und Verweilen, zur besseren Pflege mitmenschlicher Beziehungen, die Fähigkeit zu neuem Naturkontakt und zu angemessenem Verhalten in der freien Natur; auch die Fähigkeit zur Geselligkeit und bildenden Unterhaltung, zum Spielen und Feiern, zum Reisen und zur Begegnung mit Heimat und Welt ist gemeint. Freizeitbefähigung hat sich letztlich in der Fähigkeit zur Selbstfindung und Selbstbestimmung zu bewähren.

Zu einem bewußten Lernziel muß Freizeitbefähigung heute deshalb erhoben werden, weil man nicht mehr wie in früheren Zeiten damit rechnen kann, daß das Freizeitverhalten maßgeblich durch Tradition und Umwelt, durch Brauchtum und Nachbarschaft standardisiert und geregelt wird. Die Arten, Freizeit zu verbringen, sind in einer liberalen Gesellschaft so vielseitig, daß man nicht umhin kommt, das Individuum als den eigentlichen Adressaten der Freizeiterziehung und -bildung aufzufassen, auch dann, wenn sich Individuen in Gruppen sozialisieren und zu solidarischen Verhaltensweisen kommen. Sie tun es dann aber aus freiem Entschluß, nicht aus Befolgung von Gewohnheiten ihrer Umwelt.

#### III. Freizeiterwartungen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen

Ohne daß Erziehung und Bildung oder überhaupt Plan und Absicht das Ihre dazu getan hätten, haben sich in unserer Gesellschaft bestimmte Erwartungen an die Freizeit ergeben, die bei allen

freizeitpädagogischen Dispositionen Beachtung verdienen.

1) Freizeit motivieren viele Zeitgenossen als Zeit ihrer Freiheit, d.h. als einen Zeitraum, über dessen Verwendung man selbst frei verfügen kann und will. Sofern durch Erziehung und Bildung Freizeit-Programme entwickelt werden, sollten diese stets als Angebote aufgefaßt werden, die untereinander viele Alternativen enthalten. Leider haben sich in bestimmten Teilen der programmierten Freizeit, z.B. im organisierten Tourismus, Praktiken ergeben, die das Absolvieren von vorgegebenen Programmen zu einer Art Pflicht werden lassen, die absolviert werden muß. Das Ausmaß der Planung von Freizeit drohte eher eng als weit sein, damit nicht zuviel "Verplanung" droht. Planung ist - auch im Rahmen der Freizeiterziehung und -bildung - nötig, aber sie darf nicht als Nötigung vom Partner empfunden werden.

2) Freizeit gilt vielen Menschen (nicht nur Jugendlichen, auch Erwachsenen) als eine Zeitspanne, in der man "über die Stränge schlagen" darf und manchen Zwängen der Autorität entzogen ist, vor allem denen in Elternhaus, Schule und Arbeitswelt. Von der Freizeit erwarten sich zumal junge Menschen, daß in ihr mehr erlaubt ist als im berufs- und ausbildungsbezogenen Sozialgefüge.

3) Freizeit bedeutet für viele Menschen Distanzierung von Stress und Leitung, von Arbeitsbelastung und Sorge, ganz gleich ob im Beruf oder in einer Ausbildungsform. Identisch mit dieser Distanzierung ist der Wunsch nach Entspannung, Erholung, Unterhaltung, Geselligkeit, Spiel, Lebensfreude und Hobby. Je strenger die Forderung nach Leistung wird, umso größer werden auch die Wünsche, die in die Freizeit investiert werden.

Es mag aus Gründen der Humanisierung des Berufs wünschenswert sein, auch hier Lebensfreude und Geselligkeit zur Geltung zu bringen; aber die Chancen hierzu sind relativ gering. Man kann heute nicht mehr von einer Berufsvorstellung ausgehen, die wie in früheren Zeiten auch z.B. das die Arbeit begleitende Singen und Erzählen einschloß. Natürlich soll auch bei der Arbeit eine gute Stimmung herrschen. Wenn diese z.B. durch eine "Musikkulisse" gefördert werden kann, sollte es geschehen. Aber das Stakkato der Leistung wird dadurch keineswegs abgeschafft.

4) Von der Freizeit versprechen sich viele Menschen (nicht nur die jungen) eine zeitweilige Entfernung von ihrem Herkunftsmilieu, den Drang in die Ferne, in die weite Welt. Verbunden hiermit ist der Wunsch, die individuelle Selbständigkeit zu trainieren und erproben zu können. Zumal für Jugendliche ist die Entfernung in der Form des Jugendtourismus ein wichtiger Test für das Ausmaß des bereits erlangten Selbstseins. Sicherlich gibt es viele verschiedene Formen der Ablösung des Jugendlichen von seiner Familie wie überhaupt von vorgegebenen Autoritäten; aber der Freizeit kommt dabei doch eine ganz besondere Bedeutung zu, weil unsere Gesellschaft jungen Menschen heute schon sehr früh innerhalb der gewährten Freizeit auch die Ausübung von Freiheiten ermöglicht, die es früher nicht gab (z.B. hinsichtlich des Sexualkontakts und der Mobilität in Ferien und Urlaub)!

5) An die Freizeit knüpfen viele Mitmenschen die Erwartung, daß sich geheime Wünsche erfüllen. "Geheim" meint hier solche Wünsche, die junge Menschen für sich selbst reserviert sehen möchten und die sie ihren Eltern, Lehrern, Arbeitgebern usw. nicht mitzuteilen wünschen. "Geheim" sind z.B. auch die Wünsche

im Sexualbereich, der in unserer Gesellschaft noch keineswegs - wie oft behauptet - enttabuisiert worden ist.

6) Von der Freizeit erwarten viele Jugendliche schließlich, daß von dieser Zeit eine Kontrastfunktion ausstrahlt und Freizeit zur Alternative wird. Heute ist viel von alternativen Lebensformen die Rede. In der Freizeit bietet sich für sie ein günstiges Experimentierfeld. Alternative heißt für Jugendliche nicht selten: Abwendung vom Üblichen, Entscheidung für ein neues "einfaches Leben", Absage an Konsumterror, ja zur bewußteren Lebensführung. Noch ist nicht ausgemacht, wie weit oder wie eng die Toleranzbreite ist, die unsere Gesellschaft für solche Alternativ- und Kontrastformen erlaubt. Die Toleranz wird vermutlich umso größer sein, je mehr sich diese Alternativen in unser alltägliches Leben "eingespielt" haben.

#### VI. Freizeitpädagogik als politische Pädagogik

Viele Mitmenschen hegen noch eine relativ "romantische" und insofern unpolitische Vorstellung von Freizeit. Die Freizeitpädagogik aber hat allen Grund, sich als politische Pädagogik zu verstehen und mit der Freizeitpolitik Tuchfühlung zu halten. Weshalb? Seit einigen Jahren ist eine politische Neuordnung der Jugendhilfe im Gange: Diese wird als gesamtgesellschaftliches Problem und nicht nur als Sache von Gruppen und Individuen begriffen; es hat sich gezeigt, daß unsere komplizierte Gesellschaft der Jugendhilfe als eines unerläßlichen Korrektivs und Regulators dringend bedarf, wenn sie eine Freizeit garantieren will, die jenen Sinn erfüllt, um den die Sozialpolitik seit mehr als einem Jahrhundert kämpft. Freizeitpolitik ist zum Stichwort sowohl für Arbeitszeitverkürzung als auch für Vermehrung von Freizeit und Urlaub geworden, aber auch zum Signal zur Schaffung einer Umwelt mit höherer Lebensqualität und besseren Arbeitsbedingungen. Zwar ist der Begriff "Freizeitpolitik" noch weniger geläufig als der Begriff "Freizeitpädagogik", doch beide Sachen, die mit den Begriffen gemeint sind, werden in Parlament, Regierung und Öffentlichkeit immer mehr diskutiert. Freizeitpolitik gibt nicht nur der Arbeits- und Beschäftigungspolitik ganz neue Akzente, sondern auch der Bildungspolitik und der Jugendpolitik. Beschäftigung, Arbeit und Beruf sowie Ausbildung und Leistung werden nicht mehr aus sich selbst heraus erklärt und gerechtfertigt, sondern aus dem weiteren Kontext der Sinnentfaltung des menschlichen Lebens. Längst ist jene Freizeitbedeutung überwunden worden, die Freizeit nur als "schöpferische Pause" (Fritz Klatt), als neues Kräftesammeln für den Arbeitsprozeß verstand, nicht aber - wie heute - als einen eigenen Wert. Den Sinn der Freizeit leiten wir heute nicht mehr von der Arbeitszeit ab, sondern von den Bedürfnissen des Menschseins. An diesen müssen Freizeit und Arbeit gleichermaßen orientiert sein.

Die Freizeitpädagogik würde ihre Intentionen zur Nutzlosigkeit verurteilen, sähe sie nicht bei allen ihren Denkwegen die sozio-ökonomischen und soziokulturellen Rahmenbedingungen, in denen heute Freizeit plaziert ist. Verkürzung der Arbeitszeit würde die Menschen nur wenig befriedigen, wenn nicht gleichzeitig mit Hilfe von Erziehung und Bildung dafür gesorgt würde, daß die zugewonnene Freizeit das Leben lebenswerter, das Menschsein menschlicher machen würde. Allein die Verlagerung von Zeitspannen von der Arbeit auf die Freizeit ist noch kein Gewinn. Dieser kann sich erst einstellen, wenn diese Umverlagerung motiviert wird.

V. Freizeitpädagogik als Korrektur und Erweiterung des pädagogischen Denkens und Handelns

Es ist heute nicht mehr möglich, Freizeitpädagogik als eine vorübergehende Mode aufzufassen - oder gar als fixe Idee einiger Bildungs- und Sozialreformer. Der deutschen Erziehungswissenschaft ist manchmal nachgesagt worden, es gelinge ihr nicht genug, sich in die Verantwortung für Bildungs- und Sozialreformen einzuschalten - oder jedenfalls nicht rechtzeitig genug. Nun liefert aber das, was sich inzwischen im Rahmen der deutschen Erziehungswissenschaft als neues Betätigungsfeld "Freizeitpädagogik" Beachtung errungen hat, einen guten Gegenbeweis zu jener Behauptung. Ja, geradezu futuristisch wirkten die Aussagen und Prognosen der Freizeitpädagogik dort, wo mit pädagogischen Kategorien versucht wird, gesellschaftliche Zukunftstrends in den Griff zu bekommen, sie zu beeinflussen und mitzusteuern. Gerade das hat der Freizeitpädagogik unter konservativen Fachgenossen den Vorwurf eingebracht, utopisch zu denken. Als die Freizeitpädagogik entstand, konnte sie noch als eine Art Zukunftspädagogik empfunden werden. Was damals - zu Beginn der Sechziger - noch als soziale Utopie erschien, ist heute schon fast zur sozialen Wirklichkeit geworden: nämlich eine Gesellschaft, der die Freizeit wichtiger ist als die Arbeitszeit, und in der der Umfang der Freizeit größer geworden ist als der der Arbeitszeit. Wichtiger jedoch erscheint uns dies zu sein: Die neue Freizeitpädagogik bringt in das gesamte pädagogische Denken Perspektiven ein, die zur Korrektur tradiertter Auffassungen Anlaß geben. In der Pädagogik - sei es in der Theorie oder in der Praxis - muß endlich die meist unreflektierte Überschätzung von Betrieb, Arbeit und Leistung als Fehler erkannt und überwunden werden. Zumal die deutsche Pädagogik trägt seit langem Signaturen einer einseitigen Arbeits-, Leistungs- und Kampfespädagogik, die vergessen hat, daß Erziehung und Bildung auch etwas mit Muße und Spiel zu tun haben müssen. Die Freizeitpädagogik betont: Erziehung und Bildung dürfen nicht immer nur "Veranstaltung" sein; sie sind im Kern interpersonale Prozesse, sind Kontakte von Mensch zu Mensch und nicht das Herumformen der Institutionen am Individuum. Die Freizeitpädagogik betont weiter, daß die zwischenmenschlichen Kontakte nicht immer "organisiert" werden und an Institutionen gebunden sein müssen.

Die Freizeitpädagogik hat wieder den "Aufforderungscharakter" der Dinge (M. Montessori) entdeckt: Wo ein Ball liegt, spielen Kinder bald mit ihm. Es kommt bei der Erziehung und Bildung nicht immer darauf an, daß mit dem Lerner etwas "gemacht" wird, sondern daß es oft wichtiger ist, ihn so sein zu lassen, wie er ist, um seine Entfaltung zu fördern. Freizeitpädagogik betont ferner, daß die Freizeit eine Erziehung und Bildung im zweckfreien Raum in Gang bringt: In der Freizeit ist vieles zwar zwecklos, aber sinnvoll, so z.B. die meisten Liebhabereien. Die Freizeitpädagogik vertraut darauf, daß pädagogisch schon allerhand bewirkt wird, wenn man Mittel und Gelegenheiten zum kreativen Selbsttun bereitstellt und damit auch einen "Rahmen", in dem sinnvolle Freizeit ihren Ort finden kann. In der deutschen Bildungstradition sind wir daran gewöhnt, Erziehung und Bildung als eine Kette von pädagogischen "Maßnahmen" einzustufen, bei denen der junge Mensch Objekt ist, passiver "Gegenstand", an dem nach vorgegebenem Klischee herumgeformt wird. Die Freizeitpädagogik dagegen artikuliert die

Selbsterziehung und Selbstbildung, läßt dem Menschen die erwünschte freie Zeit zum Selbsttun, in der er sein Tun und Lassen eigenverantwortlich lenkt und nicht gegängelt wird.

VI. Pädagogische Rollen in der Freizeitpädagogik

Es ist verständlich, daß die neue Freizeitpädagogik - ganz gleich welcher wissenschaftlichen Richtung - versucht, die pädagogischen Rollen neu zu bedenken, ja neue zu schaffen und alte abzulegen.

Einigkeit besteht wohl darüber, daß sich der erziehende und bildende Erwachsene in der freizeitbezogenen Erziehung und Bildung auf folgende Aufgaben beschränken soll:

- 1) Bereitstellung von Mitteln zum Selbsttun,
- 2) Angebot eines Programms von Freizeittätigkeiten zur freien Auswahl,
- 3) Schaffung eines "Rahmens" für pädagogisch verantwortbare Freizeit,
- 4) Angebot von Formen und Inhalten zum Selbsttun in der Freizeit,
- 5) Konzentration des eigenen pädagogischen Handelns auf Anregung, "Animation", zugleich Verzicht auf die Rollen des Lenkers und des Formers,
- 6) "Regie" beim In-Gang-bringen von Lernprozessen, die die Lerner selbst durchführen und verantworten.

Nur so übt sich der junge Mensch in der Kreativität, und nur so wird er vor der Aufgabe der Selbstverantwortung gestellt. Man mag diese pädagogischen Aufgaben und das ihnen adäquate "Bild" vom Freizeiterzieher für minimalistisch halten, ja vielleicht sogar für unverbindlich; dagegen ist die Meinung ins Feld zu führen, daß der pädagogische Versuch, am Menschen "herumzuformen" und ihn zu führen, gerade in der Freizeit zu deren Sinnentleerung verleiten würde. Der Erzieher beweist mehr Hochachtung vor dem Recht und der Würde des Individuums, wenn er diesem zur Selbstentfaltung verhilft, als wenn er diesem ein schematisches, konformistisches Verhalten aufpreßt.

Die Freizeitpädagogik legt der Allgemeinen Pädagogik die Frage nahe, ob wir in unserem Lande und in dessen pädagogischem Denken die pädagogischen Rollen des Führers und des Formers nicht zu sehr in den Vordergrund des Interesses gerückt haben. Eine Revision dieser Einseitigkeit ist vonnöten.

VII. Animation - Beratung

Wenn durch die bisherigen Bemühungen der deutschen Freizeitpädagogik ein Neologismus im allgemeinen pädagogischen Denken populär und aktuell geworden ist, dann ist es der Begriff "Animation". Der Erzieher soll sich in der Freizeit auf die Rolle des "Animateurs" konzentrieren. Was ist damit gemeint? Der französische Ursprungsbegriff ist nur schwer übersetzbar, jedenfalls nicht mit einem einzigen deutschen Wort. Animation meint (im französischen Ursprungssinn) Inspiration anderer zur geistigen und sozialen Aktivität, Anregung zu möglichst kreativem Tun; zugleich hat das Wort "Animation" etwa Aufmunterndes, Appellatives an sich, zugleich nichts Autoritäres. Der Animateur ver setzt sich auf das Entfalten und Fördern der Begabungen und

Interessen, der Neigungen und Talente seiner Partner. Animation ist eine betont liberale Art von Erziehung und Bildung, und der Animateur muß deshalb die Freizeit seiner Partner hoch einschätzen und respektieren. Es gibt Erzieher, die sich mit dem bloßen Fördern, Anregen und Entfalten nicht zufriedengeben; für die Freizeitpädagogik taugen sie nicht. Schließlich hat Animation etwas mit Esprit zu tun, mit geschickten und witzigen Einfällen. Dadurch kann Animation eine besonders attraktive Weise von Erziehung und Bildung werden.

In der Freizeitpädagogik ist Animation deshalb besonders wichtig, weil hier der Mensch seine Freizeit als Zeit seiner Freiheit erleben will. Er darf in seinem Tun nicht durch pädagogische Maßnahmen eingeengt werden. Viele junge Menschen sind, sobald sie in die Zone der Freizeitpädagogik kommen, noch sehr an vorbestimmte pädagogische Rollen (Lehrer, Eltern, Ausbilder usw.) gewöhnt, daß sie die Rolle des Animateurs in deren Andersartigkeit kaum wahrnehmen; sie halten Fremdbestimmung bis hin zur Gängelung für "normal", Macht und Autorität für die zentralen Qualitäten eines Erziehers. Man ist in den Bahnen traditionellen pädagogischen Denkens geneigt, zu unterstellen, es genüge nicht, "nur" anzuregen und zu fördern.

Ähnlich wenig Verständnis wird heute noch für eine andere freizeitpädagogische Rolle aufgebracht: die des Beraters. Diese Rolle mag noch liberaler, noch schwächer erscheinen als die des Animateurs; denn dieser bringt Aktionen immerhin noch in Gang, gibt sozusagen einen Ruck, damit Handeln zustande kommt; aber der Berater tut nicht mehr, als "nur" zu empfehlen, auf verschiedene Entscheidungs- und Handlungsalternativen hinzuweisen, ohne direkt oder indirekt auf Willen und Entscheidung des Ratsuchenden Einfluß zu nehmen. Aber eben deshalb kommt in der Beratung ein Sichüben in der Entscheidung zustande, auch ein kritisches Vergleichen von Handlungsangeboten. Natürlich ließe sich das pädagogische Freizeitfeld auch mit "Führernaturen" besetzen, und vergangene Zeiten der vorprogrammierten "Freizeitgestaltung" haben diese "Führernaturen" gegenüber echten Beratern sogar bevorzugt; aber das Ergebnis war dann ein kollektives Herdenverhalten, nicht ein persönliches, individuelles, selbstbestimmtes.

Wer das große Maß an Freiheit der Selbstbestimmung bejaht, das sich in der Freizeit anbietet, der muß auch als Pedant dazu die Beratung akzeptieren: Nur wer durch Beratung informiert worden ist, kann aus einem Plural der Chancen die angemessene wählen und ist dagegen gefeit, vorschnell auf unterwertige Angebote einzugehen.

Beratung ist außerdem unerlässlich, weil der Mensch in seiner Freizeit nicht nach einem vorgegebenen Curriculum handelt, sondern sich sozusagen sein persönliches Curriculum selbst zusammenstellen muß. Auch dies gehört zu seiner in der Freizeit sehr großen Freiheit. Beratung ist mehr als etwas Formales und "Technisches", denn sie bringt das Ethos der Freizeit zur Geltung, indem sie Freizeit als Feld von Entscheidungen darstellt.

#### IX. Reklamation der Emotionalität

Der Zuwachs an Freizeit und die Verlagerung von Sinnschwerpunkten von der Arbeits- auf die Freizeit bedingen in einem Ausmaß, wie es sich die Pädagogik bisher noch nicht genug bewußt gemacht hat, auch eine anthropologische Akzentverschiebung: Wo Erziehung und Bildung an der Freizeit so partizipieren,

wie es deren Sinn entspricht, reklamieren sie zugleich eine lange Zeit vernachlässigte Emotionalität des Tuns und Lassens, die den anthropologischen und den pädagogischen Horizont erheblich reicher macht, als er es bisher ist.

In einem falschen Kult von Ernsthafteit, die eher Pedanterie als Natürlichkeit, eher Trüb- als Tiefsinn förderte, sind menschliche Existenzweisen wie Geselligkeit und Unterhaltung, Erholung und Spiel (um nur einige zu nennen) verkümmert. Die Freizeitpädagogik hebt sie wieder ans Licht und macht diese Prozesse auch zu pädagogischen. (In früheren Zeiten sind sie es gewesen, - und insofern geht es hier um eine Re-habilitation.) Weshalb sollten nicht selbst rational getönte Lernprozesse dadurch attraktiver und effektiver werden können, daß Lernen in unterhaltsame, gesellige Atmosphäre eingekleidet wird? Jede grundlegende Bildung verlangt Muße, und diese ist ein Grundelement der Freizeit.

Allzu lange hat sich unser Schul- und Bildungswesen (selbst im Kindergarten, in der vorschulischen Erziehung) auf Stärkung der rationalen Lernkräfte verlegt. Und erst durch die epidemische Verbreitung von Schul- und Lernkrankheiten begreifen wir wieder, das wir uns einer anthropologischen Häresie schuldig gemacht haben: wir haben den Menschen auf seinen Verstand "verkürzt" und seine Emotionen, seine Stimmungen und Temperamente, Gefühle und Gesinnungen vernachlässigt. Die Freizeitpädagogik ist nicht vorstellbar, ohne daß sie die spontanen Ansätze zur Emotionalität sich austragen läßt. Freizeitbezogene Erziehung und Bildung kann unmöglich rein rationalistisch und rein kognitiv sein, sie muß auch die affektive Dimension aufweisen. Das verlangt der seelische Kräftehaushalt des Menschen.

In der Freizeitpädagogik hat sich die menschliche Emotionalität ein Ventil geschaffen, in den sich Kräfte entladen, die an anderen Stellen unseres Bildungswesens nicht entladen werden konnten. Geradezu kompensatorisch wirkt sich die Freizeitpädagogik insofern aus, als sie z.B. das an musischer Erziehung und Bildung "nachholt", was Schule und Jugendarbeit leider versäumt haben.

#### X. Ein neues Motiv des pädagogischen Denkens - Beispiel: Sozial- bzw. Schulpädagogik als Freizeitpädagogik

Das Problemfeld "Freizeitpädagogik" würde man mißverstehen, wenn man aus den voraufgegangenen Darlegungen den Schluß zöge, nun habe sich eine neue Bereichspädagogik (wieder eine!) etabliert, indem sie andere Bereichspädagogiken ein wenig an die Seite gerückt und deren Raum übernommen habe, und nun könne sie getrost zufrieden sein.

Freizeitpädagogik ist zwar auch Bereichspädagogik, aber nicht als ein isoliertes Feld. Sie ist nämlich auch noch ein neues Motiv im gesamtpädagogischen Denken, freilich eines neben anderen und mit keinerlei Primatanspruch auftretend. Seitdem es die Freizeitpädagogik gibt, muß die Pädagogik insgesamt manche Fragen anders stellen, manche Probleme anders sehen als vorher. So ergibt sich z.B. eine neue Sicht von Arbeit und Beruf, Leistung und Begabung, Persönlichkeitentfaltung und "ganzheitlicher" Erziehung und Bildung, auch ein neues Verständnis der Emotionalität. Was das neue Motiv meint, soll an zwei Beispielen skizziert werden:

1) Die Sozialpädagogik (was immer man darunter verstehen mag) wird in Zukunft beachten müssen, daß es bei der Regelung und

Entfaltung menschlicher Sozialität nicht nur um Sorge und Schutz, sondern auch um Freude und Lust am Leben gehen muß. Die Sozialpädagogik mag es auf der einen Seite mit den Schattungen zu tun haben, die das Leben auf die Erziehung wirft, andererseits hat die Sozialpädagogik auch jene Formen der Geselligkeit zur Kenntnis zu nehmen und zu fördern, die den Menschen glücklich machen, zufrieden und gesund. Ein Phänomen wie etwa das der Erholung ist nicht nur eine Angelegenheit guter medizinischer und hygienischer Versorgung, sondern auch der Befriedigung von Glückserwartungen, für die die Freizeitpädagogik den Menschen sensibel machen könnte.

2) Der Schulpädagogik darf auf weite Strecken hin vorgehalten werden, daß sie zu einseitig eine Pädagogik der Arbeit und zu wenig eine Pädagogik der Muße ist. Es ist sehr fraglich, ob sie selbst das Mußeproblem der Schule (für diese ursprünglich konstitutiv) wiederentdeckt hätte, wenn sie die Freizeitpädagogik dazu nicht kräftig ermahnt hätte. Die Schulpädagogik muß darüber nachdenken, wie es kommen konnte, daß sich die Schule von der technisierten Gesellschaft Strukturen der technischen Fabrikation aufdrängen ließ, die heute - oft ungeprüft - zum Modell für die Prozesse des Lehrens und Lernens geworden sind. Daß heute "Schüler sein als Beruf" analysiert wird (J. Muth), und zwar in betont schulkritischer Absicht, ist der Freizeitpädagogik schon deshalb geläufig, weil in ihren Tätigkeits- und Erlebnisräumen junge Menschen das suchen, was ihnen die Schule leider nicht bieten vermag oder was sie nicht zu bieten bereit ist.

Schon hat die Freizeitpädagogik die Schule eingeladen, sich in der Zone der Freizeit zu regenerieren; man denke z.B. an die neuen Formen von Schullandheimaufenthalt und "open air education", wo die Schüler sich bewußt "out of bounds" fühlen sollen.

#### XI. Rollenwechsel zwischen Arbeits- und Freizeitmensch

Die Anthropologie, auch die pädagogische, hat schon viel Denkmühe auf den Nachweis verwendet, daß der moderne Mensch in seinem Verhalten von Arbeit und Produktion, Beruf und Leistungsanforderung geprägt werde. Dieses ist aber nur die eine Seite der Medaille: Der moderne Mensch vollzieht ständig einen Rollenwechsel: Einmal ist er Arbeitsmensch, ein andermal Freizeitmensch. Auch die Freizeit prägt heute sein Verhalten, und sie tut es nicht weniger als die Arbeit. Das hat die Pädagogische Anthropologie bisher zu wenig zur Kenntnis genommen. Diesen Rollenwechsel dokumentieren wir u.a. dadurch, daß wir eine typische Freizeitkleidung als Kontrast zur Berufskleidung anziehen, nicht weil sie uns von einer neuen Konfektion aufgefordert worden ist, sondern weil sie die Konsequenz freizeitzogener Verhaltensformen ist. In der Freizeit glaubt der Mensch, "ganz Mensch" sein zu können, zu sich selbst zu kommen, zur Pflege seiner ureigensten Interessen und Bedürfnisse. Die private Lebensumwelt nimmt mehr und mehr die Züge einer Freizeitwelt an. Diese mag nur ein Mikrokosmos sein, aber für den, dem sie gehört, ist sie ein Kosmos, etwas Ganzes und Umfassendes.